



# KONJUNKTURREPORT

16. Jg., Ausgabe 1, März 2016

## Binnennachfrage stützt Konjunktur in Österreich

Die **Weltwirtschaft** wächst weiterhin nur mäßig und regional unausgewogen. Während die Industrieländer kräftig expandieren, entwickelt sich die Wirtschaft der Schwellenländer schwach. Der Welthandel erholt sich nur langsam von seiner ausgeprägten Schwäche. Die gestiegene Unsicherheit im Zusammenhang mit der Entwicklung in China sowie die anhaltend niedrigen Ölpreise haben weltweit zu starken Rückgängen der Aktienkurse geführt. Der Euro hat dabei real-effektiv leicht aufgewertet. Der ifo Weltwirtschaftsklimaindex und der globale Einkaufsmanagerindex sind zuletzt gesunken, was darauf hindeutet, dass die Weltwirtschaft weiterhin nur verhalten expandieren wird.

In den **USA** stieg das reale saisonbereinigte Bruttoinlandsprodukt (BIP) im vierten Quartal um 0,25 % und damit nur halb so kräftig wie im dritten Quartal. Im Gesamtjahr 2015 stieg das BIP, ebenso wie im Jahr 2014, um 2,4 %. Robust entwickelten sich zum Jahresende der private und der öffentliche Konsum sowie der Wohnbau. Die Nicht-Wohnbau-Investitionen und der Außenhandel lieferten negative Wachstumsbeiträge. In **Japan** sank die Wirtschaftsleistung im vierten Quartal um 0,4 %, nach einem Anstieg um 0,3 % im dritten Quartal. Im Jahresdurchschnitt stieg die Wirtschaftsleistung um 0,4 %, nach einer Stagnation im Jahr davor. Im Schlussquartal war die Inlandsnachfrage rückläufig. Da dadurch auch die Importe stark sanken, ging vom Außenhandel ein geringer positiver Beitrag aus. In **China** erhöhte sich das saisonbereinigte BIP im vierten Quartal um 1,6 %, nach 1,5 % im dritten Jahresviertel. Im Gesamtjahr nahm die Wirtschaftsleistung um 6,9 % zu. Dies war das niedrigste Wachstum seit 25 Jahren. Nachlassende Exporte, Überkapazitäten in der Industrie und Probleme am Immobilienmarkt sind für die Abschwächung verantwortlich.

Im **Euroraum** und in der **EU-28** nahm das reale BIP einer Schnellschätzung zufolge zwischen Oktober und Dezember gegenüber dem Vorquartal um 0,3 % zu, nach 0,3 % (Euroraum)

bzw. 0,4 % (EU-28) im dritten Quartal. Im Jahresdurchschnitt 2015 erhöhte sich gemäß der vorläufigen Schätzung die Wirtschaftsleistung im Euroraum um 1,5 % und in der EU-28 um 1,8 %, nach 0,9 % bzw. 1,4 % im Jahr 2014. Kräftig fiel der Anstieg zum Jahresende in Spanien, Großbritannien und einigen mittel- und osteuropäischen Staaten aus. In Deutschland blieb die Konjunktur robust, während sie sich in Italien und Frankreich etwas abschwächte. Impulse kamen vor allem vom privaten Konsum, während sich die Investitionen und die Exporte nur allmählich beleben.

In **Österreich** stieg die Wirtschaftsleistung im vierten Quartal, wie schon im zweiten und dritten Quartal, um 0,3 %. Für das Gesamtjahr ergibt sich ein Wachstum von 0,9 %, nach 0,4 % im Jahr 2014. Impulse kamen zum Jahresende vom privaten und vor allem vom öffentlichen Konsum aufgrund zusätzlicher Nachfrage im Zusammenhang mit der Flüchtlingsmigration. Die Ausrüstungs- und die Bauinvestitionen setzten ihre Erholung fort. Mit der Inlandsnachfrage zogen die Importe stark an und übertrafen das Wachstum der Exporte deutlich. Dadurch ging vom Außenhandel ein negativer Wachstumsbeitrag aus. In der Sachgütererzeugung und in den Dienstleistungsbereichen mit Ausnahme des Kreditwesens wurde die Wertschöpfung ausgeweitet. Auch im Bauwesen ergab sich im vierten Quartal ein Anstieg, wenn auch nur ein schwacher.

In **Kärnten** stieg der Produktionsindex für den produzierenden Bereich im Zeitraum Jänner bis November um 0,2 % (Österreich: 0,8 %). Im Verarbeitenden Gewerbe war die Dynamik in Kärnten mit 3,0 % etwas kräftiger als in ganz Österreich (2,3 %). Die Bauproduktion ging in Kärnten um 2,6 % und in Gesamt-Österreich um 2,9 % zurück. Gegenwärtig geht das IHSK davon aus, dass das reale Bruttoregionalprodukt in Kärnten im Jahr 2016 um 1,2 % und damit erneut etwas schwächer als im Bundesdurchschnitt steigen wird. Die Arbeitslosenquote dürfte mit über 11 % hoch bleiben. Die aktuelle Wirtschaftsprognose für Kärnten kann über die Homepage abgerufen werden:  
<http://www.carinthia.ihs.ac.at>

Klaus Weyerstraß

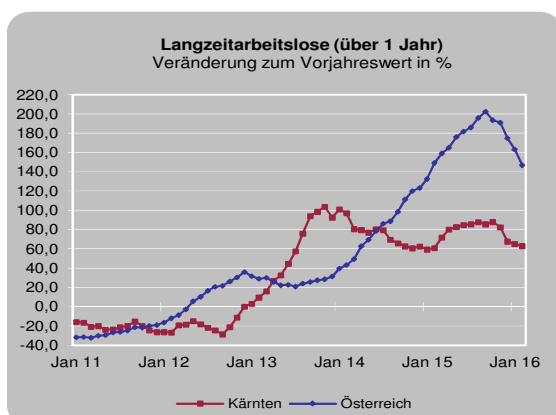
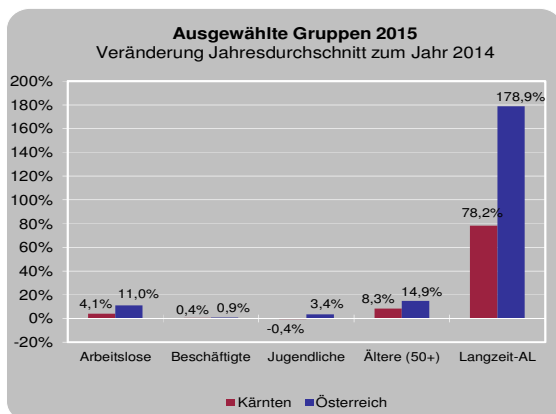
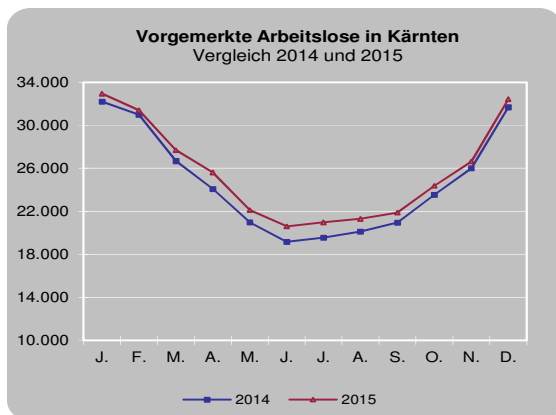
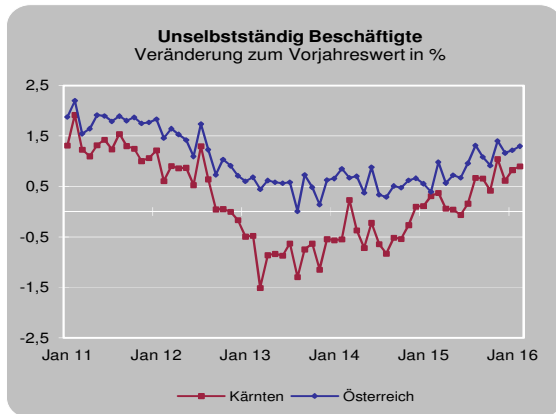
**Aktuelles vom Arbeitsmarkt**

Auch zum Jahresbeginn wird keine Entspannung am Kärntner wie auch am österreichischen Arbeitsmarkt beobachtet. So beträgt im Februar 2016 die Zahl der Arbeitslosen in Kärnten 31.692 und liegt damit um 0,9 % über dem Vorjahreswert (Österreich: 405.722; +2,0 %). Positiv gilt es jedoch hervorzuheben, dass – vor allem im zweiten Halbjahr – auch in Kärnten die Zahl der unselbstständig Beschäftigten im Vergleich zum Vorjahr merklich zugenommen hat (Jahresdurchschnitt 2015: +0,4 %); dieser Trend setzt sich gegenwärtig mit einem Plus von 0,9 % im Februar fort (Österreich: +1,3 %). Aktuelle Wirtschaftsprognosen deuten zudem auf eine allmähliche Konjunkturerholung im Verlauf des Jahres 2016 hin<sup>1</sup>, wodurch eine anhaltende Zunahme der Beschäftigung zu erwarten ist. Allerdings ist der Beschäftigungszuwachs nicht ausreichend, um das schneller steigende Arbeitskräfteangebot zu absorbieren, womit von einer weiteren, wenn auch nur geringfügigen, Zunahme der Arbeitslosigkeit ausgegangen werden muss.<sup>2</sup>

In der ersten Ausgabe des Konjunkturreports erfolgt traditionell ein Rückblick auf die Arbeitsmarktentwicklung des abgelaufenen Kalenderjahres: im Jahresdurchschnitt 2015 stieg die Arbeitslosigkeit in Kärnten um 4,1 %; österreichweit fiel der Anstieg mit +11,0 % deutlich höher aus. Die Arbeitslosenquote betrug in Kärnten damit 11,1 % und liegt um 0,3 Prozentpunkte über dem Wert des Vorjahres. Bei einem österreichweiten Anstieg von 0,7 Prozentpunkten auf 9,1 % konnte die Differenz zur gesamtösterreichischen Arbeitslosenquote merklich verringert werden. Daneben sank die Zahl der Schulungsteilnehmer/innen beim Arbeitsmarktservice mit 9,6 % gegenüber dem Vorjahr deutlich (Österreich: -13,5 %).

Besonders positiv entwickelte sich – mit einem Rückgang von -0,4 % verglichen mit dem Jahresdurchschnitt 2014 – die Jugendarbeitslosigkeit in Kärnten (Österreich: +3,4 %). Zwar bestehen strukturelle Probleme der Arbeitsmarktentwicklung mit einem dramatischen Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit (über ein Jahr) um 78,2 % wie auch einer überdurchschnittlichen Zunahme der Arbeitslosigkeit von Älteren (50+) um +8,3 % fort; auch in diesen Bereichen war die Dynamik in Kärnten jedoch vergleichsweise günstiger als im Bundesdurchschnitt.

Robert Klinglmair



<sup>1</sup> Vgl. Fortin et al. (2015): Prognose der Österreichischen Wirtschaft 2015-2016 – Allmähliche Konjunkturerholung in Österreich. Economic Forecast 89/2015. Institut für Höhere Studien. Wien.

<sup>2</sup> Vgl. IHS Kärnten (2016): Wirtschaftsprognose Kärnten Jänner 2016. Klagenfurt.

## Wettbewerbsfähigkeit

Seit vielen Monaten wird die mediale Berichterstattung von der Flüchtlingspolitik dominiert und ein tiefer Spalt zeigt sich innerhalb Europas wenn es darum geht, die richtigen (politischen) Antworten auf den anhaltenden Zustrom von Flüchtlingen zu finden. Die Flüchtlingsthematik dominiert auch die politische Diskussion in Österreich und verdeckt damit, dass Österreich an vielen Ecken und Enden mit gravierenden Problemen konfrontiert ist. Eine der geringsten Wachstumsraten in Europa, eine über mehrere Jahre andauernde Investitionsschwäche, steigende Lohnstückkosten (sowohl nominell als auch relativ zu den wichtigsten Handelspartnern), eine hohe Staatsverschuldung und ein Rekordniveau an Arbeitslosigkeit sind ein klarer Beleg dafür, dass der aktuelle Zustand unbefriedigend ist. Die Stimmung unter den heimischen Unternehmen ist schlecht, trotz oder vielleicht gerade wegen den erst kürzlich umgesetzten bzw. in Planung befindlichen Reformen im Bereich Bildung, Pensionen oder die steuerliche Entlastung durch die mit Anfang Jänner diesen Jahres in Kraft getretene Steuerreform.

Dass die vieler Orts geäußerte Kritik und die verhaltene Stimmung der Wirtschaft nicht ein substanzloses Herumjammern auf hohem Niveau ist, belegen auch mehrere aktuelle Standortanalysen. So kommt der Standort-Check 2016 der Wirtschaftskammer Österreich<sup>3</sup>, der 17 makroökonomische Schlüsselindikatoren für Österreich vergleicht und diese in Vergleich mit anderen Staaten der EU stellt, zum Schluss, dass die österreichische Wirtschaft die aktuell günstigen Rahmenbedingungen vergleichsweise wenig nutzen kann und im europäischen Vergleich hinterher hinkt. Unter dem Titel *Radar 2016* bewertet seit drei Jahren die Prüfungsgesellschaft Deloitte den Standort Österreich<sup>4</sup>. Der Indexwert der von Deloitte bewerteten sieben Standortfaktoren hat sich 2015 von 3,0 auf 2,86 von fünf möglichen Punkten verringert. Ausschlaggebend für die mittelmäßige Performance sind schlechte Bewertungen in den Bereichen politisches und makroökonomisches bzw. regulatorisches Umfeld und Verfügbarkeit von Arbeitskräften.

Deloitte verweist in seinem Bericht auch darauf, dass Österreich in allen renommierten internationalen Benchmarkings aus den vorde-

ren Plätzen herausgefallen ist. Im Global Competitiveness Index (GCI) des Weltwirtschaftsforums rangiert Österreich nur mehr auf Platz 23; 2008 rangierte Österreich noch auf Platz 14. Nur auf Position 26 schafft es Österreich beim World Competitiveness Index des International Institute for Management Development (IMD); auch hier lag Österreich 2008 noch auf Platz 14 (vgl. Tabelle 1). Bessere Werte erreicht Österreich beim Global Innovation Index, dem Corruption Perception Index oder dem OECD Better Life Index.

**Tabelle 1: Indizes Ranking Österreich**

	2008	2013	2014	2015
Global Competitiveness Index	14	16	21	23
World Competitiveness Index	14	23	22	26
Global Innovation Index	15	23	20	18
Corruption Perception Index	12	26	23	16
OECD Better Life Index	-	13	15	17

Quelle: eigene Darstellung IHSK

Die angeführten Ergebnisse diverser Standortvergleiche – auch wenn die Aussagekraft und die Vergleichbarkeit dieser kritisch betrachtet werden kann – sind somit keine Quelle dafür, die Aussage von Wirtschaftskammerpräsident Leitl vom „abgesandten Standort“ zu entkräften. Vielmehr mahnen die Fakten dazu, unabhängig von der Brisanz der aktuellen Flüchtlingspolitik den drängenden wirtschaftspolitischen Herausforderungen höchste Priorität einzuräumen. Denn die Sicherung und Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme, die Reduktion der öffentlichen Verschuldung oder der Aufbau von Beschäftigung sind unabdingbar an eine zukunftsfähige und wettbewerbsfähige Volkswirtschaft gebunden.

Markus G. Bliem

## Der Außenhandel Österreichs

Die österreichische Exportwirtschaft hat sich im Jahr 2015 auch in einem schwierigen internationalen Umfeld sehr gut behauptet. Wie die im Februar d. J. veröffentlichten Daten der Außenhandelsstatistik für die Monate Jänner bis November 2015 zeigen, lag der Gesamtwert der Warenausfuhren bei rund € 121,1 Mrd. und damit deutlich über dem Vergleichswert des Vorjahres (2014: € 118,2). Sehr deutlich haben sich die Sanktionen gegen Russland, die gedämpfte Wirtschaftsentwicklung in China bzw. die Rezession in Brasilien in der Außenhandelsstatistik niedergeschlagen. Die Warenlieferungen nach Russland gingen um rund 39,4 %, in die Ukraine um 36,8 % zurück, nach China wurde ein leichtes Minus von 0,9 % verzeichnet und auch der

<sup>3</sup> Vgl. Wirtschaftskammer Österreich (2016): Standort-Check 2016, Kurzanalyse des Wirtschaftsstandortes Österreich anhand ausgewählter Indikatoren. Stabsabteilung Wirtschaftspolitik, Wien.

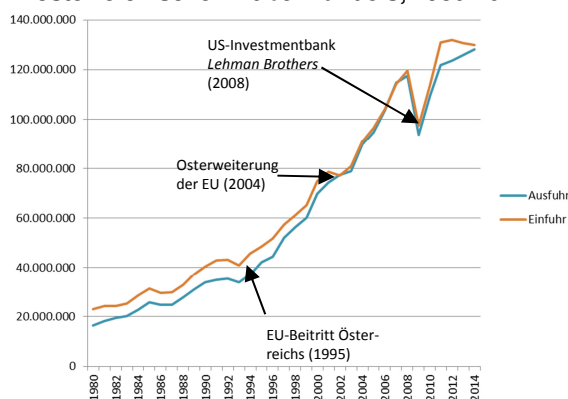
<sup>4</sup> Vgl. Deloitte Österreich (2016): Deloitte. *Radar 2016*, Attraktivität des Wirtschaftsstandortes. Wien.

Export nach Brasilien lag 7,0 % unter dem Wert des Vorjahres.

Wirft man einen Blick auf die verschiedenen Warengruppen, dann zeigt sich beim österreichischen Außenhandel mit Brennstoffen und Energie ein deutliches Minus (Einfuhren -20,5 % und Ausfuhren -14,5 %). Im Gegensatz dazu haben sich die Ausfuhren von Getränken (+19,1 %) bzw. Maschinen und Fahrzeugen (+4,5 %) sehr gut entwickelt. Diese positive Entwicklung konnte trotz eines deutlichen Rückgangs der Warenexporte in die GUS-Staaten erzielt werden. So gingen die Ausfuhren in die GUS-Staaten der Warengruppe Ernährung um 45,0 % zurück oder Maschinen und Fahrzeuge um -44,4 %.

Die positiven Außenhandelszahlen für das Jahr 2015 bestätigen somit den langfristigen Trend. Wie aus Abbildung 1 deutlich hervorgeht, hat sich der Außenhandel Österreichs seit den 1980er Jahren in absoluten Zahlen mehr als versechsfacht. Betrag der Wert der Ausfuhren im Jahr 1980 noch unter € 20 Mrd. so lag dieser Wert im Jahr 2014 bei € 128,1 Mrd.; im Jahr 2015 wird wahrscheinlich die Marke von € 130 Mrd. überschritten. Abbildung 1 macht auch deutlich, wie stark der Außenhandel Österreichs von exogenen Faktoren abhängig ist. So zeigt sich im Jahr 1995, also zum Zeitpunkt des EU-Beitritts Österreichs, ein leichter Knick nach oben. Ähnliches gilt für die EU-Osterweiterung, von der die österreichische Wirtschaft stark profitiert hat. Die Auswirkungen der Finanz- und Staatsschuldenkrise spiegeln sich ebenfalls in einem deutlichen Einbruch der Außenhandelsbeziehungen in den Jahren ab 2009 wider.

**Abbildung 1: Gesamtentwicklung des österreichischen Außenhandels, 1980-2014**

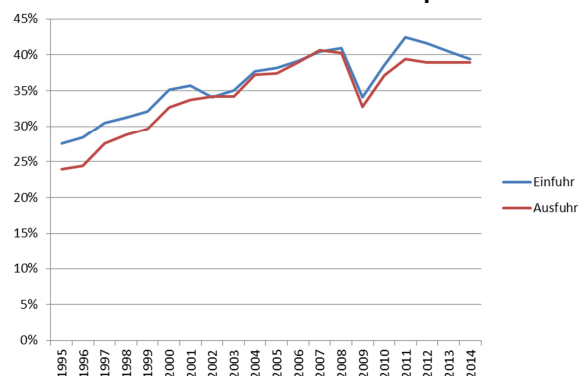


Quelle: Statistik Austria (2016);  
eigene Berechnungen und Darstellung IHSK

Mit dem markanten Anstieg der Außenhandelsverflechtung Österreichs geht auch eine zunehmende Bedeutung des Außenhandels im Verhältnis zur gesamten Wirtschaftsleistung des Landes einher (vgl. Abbildung 2). Zum Zeitpunkt des EU-Beitritts betrug der Wert des

Außenhandels im Verhältnis zum BIP rund 25 %; im Jahr 2014 dagegen fast 40 %.

**Abbildung 2: Entwicklung des Außenhandels im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt**



Quelle: Statistik Austria (2016);  
eigene Berechnungen und Darstellung IHSK

Aus diesen generellen Darstellungen wird somit deutlich, dass die Entwicklung der österreichischen Volkswirtschaft untrennbar mit den Außenhandelspartnern in Zusammenhang steht. Für Österreich als kleine offene Volkswirtschaft sind offene Grenzen und der Abbau von Handelsschranken eine essentielle wirtschaftspolitische Frage.

Markus G. Bliem

## Auswirkungen des niedrigen Ölpreises auf die österreichische Wirtschaft

Ein kürzlich von MitarbeiterInnen des IHSK erstellter Konferenzbeitrag<sup>5</sup> beschäftigt sich mit den Auswirkungen des niedrigen Ölpreises auf die österreichische Wirtschaft. Der Aufsatz wurde beim 14. Symposium Energieinnovation („Energie für unser Europa“) einem breiten Fachpublikum vorgetragen.<sup>6</sup> Die Langfassung des Papers kann auf der Homepage des IHSK abgerufen werden.<sup>7</sup> Im Anschluss folgt eine kurze Zusammenfassung des Papers.

Trotz eines stetig wachsenden Ausbaus erneuerbarer Energien ist die österreichische Energieversorgung noch immer in hohem Ausmaß von fossilen Energieträgern abhängig. Im Jahr 2014 lag der energetische Endverbrauch in Österreich bei 1.063 Petajoule (PJ). Die fossilen Energieträger tragen mit mehr als 56 % zum energetischen Endverbrauch bei. Obwohl die relative Bedeutung des Energieträgers Öl im Zeitverlauf abgenommen hat,

<sup>5</sup> Vgl. Friedl, B., Luger, A., Weyerstrass, K., Bliem, M. (2016): Der niedrige Ölpreis: Auswirkungen auf die österreichische Wirtschaft. 14. Symposium Energieinnovation. Graz.

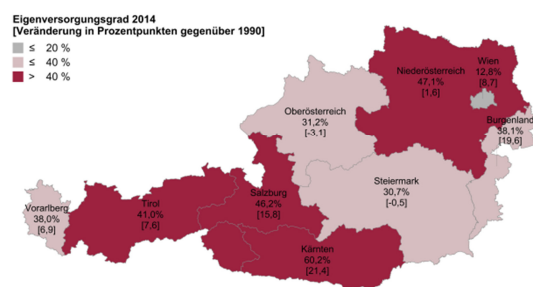
<sup>6</sup> Vgl. <http://www.tugraz.at/events/eninnov/home/>

<sup>7</sup> Vgl. [http://www.carinthia.ihs.ac.at/LF\\_Friedl.pdf](http://www.carinthia.ihs.ac.at/LF_Friedl.pdf).

entfiel österreichweit im Jahr 2014 immer noch mehr als ein Drittel (37,9 %) auf den Energieträger Öl.<sup>8</sup> Auch im Bundesland Kärnten lag der Ölanteil im Jahr 2014 bei rund 37 %.<sup>9</sup>

Im Vergleich dazu wird die heimische Energieproduktion von erneuerbaren Energien dominiert. Rund 78 % der gesamten Energieerzeugung wurde im Jahr 2014 österreichweit aus erneuerbaren Energien zur Verfügung gestellt. Die inländische Erzeugung von Öl hingegen spielt nur eine untergeordnete Rolle (Anteil 7,6 %). Österreichweit lag der Eigenversorgungsgrad (inländische Erzeugung gemessen am BIV) im Jahr 2014 bei rund 37 %.<sup>10</sup> Regional betrachtet zeigen sich auf Bundesländerebene große Differenzen (vgl. Abbildung 3). Das Bundesland Kärnten nimmt mit einem Eigenversorgungsgrad von mehr als 60 % die Spitzenposition ein, während Wien mit 12,8 % an letzter Stelle liegt.<sup>11</sup>

**Abbildung 3: Eigenversorgungsgrad in den österreichischen Bundesländern, 2014**



Quelle: Statistik Austria (2015b);  
eigene Berechnungen und Darstellung IHSK

Ein geringer Eigenversorgungsgrad impliziert einen hohen Importbedarf an Energie. Im Jahr 2014 standen Energieexporte in der Höhe von rund 270 PJ Energieimporten von rund 1.180 PJ gegenüber. Damit wurde im Jahr 2014 mehr als viermal so viel Energie importiert wie exportiert. Mengenmäßig am bedeutendsten sind Ölimporte; im Jahr 2014 entfielen rund 48 % der gesamten Energieimporte auf den Energieträger Öl.<sup>12</sup> Auch wertmäßig dominiert der Energieträger Öl die Energieimporte (vgl. Abbildung 4). Während sich im Jahr 2014 die Gesamtausgaben für Energieimporte auf rund

<sup>8</sup> Vgl. Statistik Austria (2015a): Gesamtenergiebilanz Österreich 1970 bis 2014 (Detailinformation). Verfügbar unter: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/energie\\_ummw\\_innovation\\_mobilitaet/energie\\_und\\_ummw\\_energie/energiebilanzen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/energie_ummw_innovation_mobilitaet/energie_und_ummw_energie/energiebilanzen/index.html). Download am 27.11.2015.

<sup>9</sup> Vgl. Statistik Austria (2015b): Energiebilanzen der Bundesländer 1988-2014 (Detailinformation). Verfügbar unter: [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/energie\\_ummw\\_innovation\\_mobilitaet/energie\\_und\\_ummw\\_energie/energiebilanzen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/energie_ummw_innovation_mobilitaet/energie_und_ummw_energie/energiebilanzen/index.html). Download am 27.11.2015.

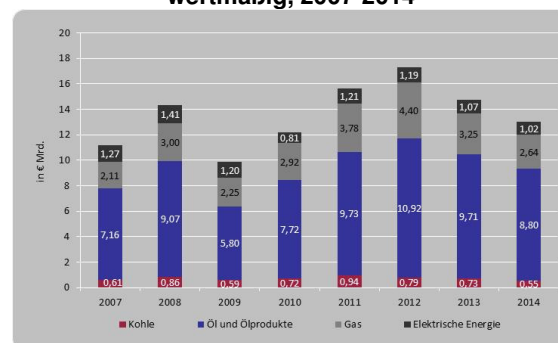
<sup>10</sup> Vgl. Statistik Austria (2015a)

<sup>11</sup> Vgl. Statistik Austria (2015b)

<sup>12</sup> Vgl. Statistik Austria (2015a)

€ 13,01 Mrd. beliefen, lag der Anteil des Energieträgers Öl bei rund 68 %. Gemessen an den Gesamtwarenimporten lag der Anteil der Energieimporte im Zeitraum 2007-2014 zwischen 10 % und 13 %.<sup>13</sup>

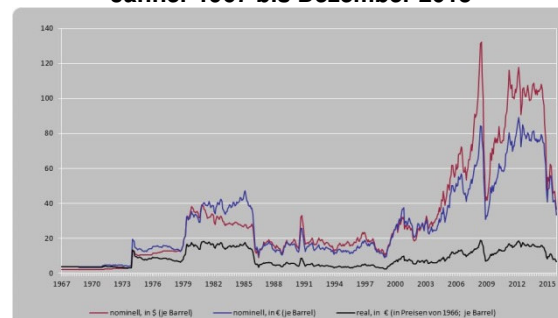
**Abbildung 4: Energieimporte Österreich wertmäßig, 2007-2014**



Quelle: Statistik Austria (2015c);  
eigene Berechnungen und Darstellung IHSK

Die Preisentwicklung des Gutes Rohöl ist nach wie vor für die globale als auch nationale Wirtschaft von zentraler Bedeutung. Abbildung 5 stellt die Ölpreisentwicklung in \$ und € (nominal und real) im Zeitraum 1967 bis 2015 dar.

**Abbildung 5: Entwicklung des Rohölpreises, Jänner 1967 bis Dezember 2015**



Quelle: UNCTAD (2015); EZB (2015); Deutsche Bundesbank (2015); Statistik Austria (2015); eigene Berechnungen und Darstellung IHSK

Der Ölpreis wurde dabei maßgeblich von geopolitischen Entwicklungen geprägt. Während bis Ende 1973 der nominelle Ölpreis konstant bei rund \$ 3 je Barrel lag, kam es, bedingt durch den Jom-Kippur-Krieg, zu einem deutlichen Anstieg des Ölpreises. Zu Beginn des Jahres 1974 lag der Preis bei rund \$ 13 je Barrel und hatte sich damit mehr als vervierfacht.

Weitere Ölpreisanstiege waren Ende der 70er/Anfang der 80er Jahre mit der iranischen Revolution sowie dem darauffolgenden Iran-Irak Krieg zu verzeichnen. Nach einem Rückgang des Preises folgte mit dem 2. Golfkrieg ein neuerlicher Anstieg. Seit dem Jahr 2000 stieg der Ölpreis nahezu kontinuierlich an und

<sup>13</sup> Vgl. Statistik Austria (2015c): Außenhandel ab 2007. Verfügbar unter: <http://statcube.at/statistik.at/ext/statcube/jsf/tableView/tableView.xhtml>. Download am 11.09.2015.

erreicht Mitte 2008 den bisherigen Preisrekord von mehr als \$ 130 je Barrel. Bedingt durch die Finanz- und Wirtschaftskrise kam es binnen eines halben Jahres zu einem enormen Preissturz auf ca. \$ 40 je Barrel. Ab dem Jahr 2009 kletterten die Preise wieder in die Höhe und lagen bis August 2014 bei ca. \$ 100 je Barrel. Seither befindet sich der Ölpreis mehr oder weniger im Sinken und lag im Jänner 2016 teilweise sogar unter \$ 30 je Barrel. Hauptverantwortlich für den niedrigen Ölpreis ist das Überangebot an Öl. Hinzu kommt ein geringeres Wachstum in China, sowie die Atomeinigung mit dem Iran.<sup>14</sup>

Während global betrachtet insbesondere Ölpreisspitzen zu einem konjunkturellen Abschwung führen, stellt sich die Frage ob und wie stark niedrige Ölpreise die Konjunktur stimulieren. Generell muss beachtet werden, dass auch die wirtschaftliche Entwicklung Einfluss auf den Ölpreis nimmt. Das Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel<sup>15</sup> hält fest, dass sich niedrige Ölpreise im Allgemeinen positiv auf die Konjunktur auswirken. Dennoch kann bei sinkenden Ölpreisen nicht immer von einer konjunkturbelebenden Wirkung ausgegangen werden, da niedrige Ölpreise häufig auf eine schwache Konjunktur zurückzuführen sind. Sind niedrige Ölpreise lediglich das Symptom einer angeschlagenen Konjunktur, kommt es zu keiner stimulierenden Wirkung. Lassen sich hingegen die sinkenden Ölpreise auf eine vermehrte Rohölproduktion zurückführen, ist mit einer konjunkturbelebenden Wirkung zu rechnen.<sup>16</sup>

Der aktuell niedrige Ölpreis ist wahrscheinlich primär auf ein Überangebot an Öl zurückzuführen und dürfte damit für eine weltweite Konjunkturbelebung sorgen. Der IWF (2015)<sup>17</sup> simulierte die Auswirkungen des sinkenden Ölpreises auf das globale Wirtschaftswachstum und kam zu positiven BIP Effekten. In welchem Ausmaß eine Volkswirtschaft von sinkenden Ölpreisen profitiert, hängt wesentlich von der Ölintensität der Wirtschaft ab. In entwickelten Volkswirtschaften nahm die Ölintensität mit zunehmender wirtschaftlicher Entwicklung ab. Während im Jahr 1995 in Österreich der relative Anteil von Rohöl und Mineralölzerzeugnissen bei rund 42 % am Bruttoinlandsverbrauch lag, betrug dieser im Jahr 2014 rund 37 %. Im selben Zeitraum ist die

österreichische Wirtschaft real um rund 30 % gewachsen.<sup>18</sup> Die voranschreitende Tertiärisierung – weg von der Produktions- und hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft – begünstigt die abnehmende Ölintensität der Wirtschaft.<sup>19</sup>

Um die Auswirkungen des Ölpreisverfalls auf die Konjunktur in Österreich abzubilden wurde das strukturelle makroökonomische Modell LIMA des IHS herangezogen.<sup>20</sup> Das Modell LIMA ist ein traditionelles Modell der österreichischen Volkswirtschaft welches detailliert die Nachfrageseite modelliert, angebotsseitige Wirkungen des Ölpreises (z.B. niedrigere Produktionskosten) können nicht berücksichtigt werden. Szenario 1 orientierte sich an einem niedrigen Ölpreis von \$ 52,2 je Barrel (Jahresdurchschnittswert 2015), Szenario 2 an dem durchschnittlichen Ölpreis des Jahres 2014 (\$ 99,3 je Barrel). Die Simulationen erstrecken sich über einen Zeitraum von drei Jahren (2015-2017) und zeigen positive Effekte für Wirtschaftswachstum, privaten Konsum, Investitionen und Arbeitslosenquote. Insgesamt sind die Effekte eines niedrigeren Ölpreises auf die österreichische Volkswirtschaft relativ gering und bewegen sich bspw. für das BIP-Wachstum bei rund 0,1 Prozentpunkten. Die abnehmende Ölintensität der österreichischen Volkswirtschaft spiegelt diese Ergebnisse wieder.<sup>21</sup>

Beate Friedl

## Zukunftsmarkt Bioökonomie?

Die begrenzte Verfügbarkeit fossiler Ressourcen sowie der fortschreitende Klimawandel sind bereits seit langem Gegenstand politischer Diskussion. Im Energiebereich einigte man sich auf einen massiven Ausbau der erneuerbaren Energien (Stichwort „Energiewende“). Der verstärkten stofflichen Nutzung nachwachsender Rohstoffe (NAWARO) wurde bis dato vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Unter dem Stichwort „Bioökonomie“ soll die Abhängigkeit von fossilen Ressourcen weiter gesenkt und der Weg zu einer biobasierten Wirtschaft geebnet werden. Insbesondere in Deutschland wird das Thema Bioökonomie forciert. So wurde im Jahr 2010 eine „Nationale Forschungsstrategie Bioökonomie 2030“<sup>22</sup> veröffentlicht, 2014 folgte die „Nationale Politikstrategie Bioökonomie“.<sup>23</sup>

<sup>14</sup> Vgl. Friedl et al. (2016)

<sup>15</sup> Vgl. IfW – Institut für Weltwirtschaft an der Universität Kiel (2015): Weltkonjunktur im Frühjahr 2015. Kieler Konjunkturberichte Nr. 3 (2015/Q1).

<sup>16</sup> Vgl. Kilian (2009): Not All Oil Price Shocks Are Alike: Disentangling Demand and Supply Shocks in the Crude Oil Market. *American Economic Review* 99(3): 1053-1069.

<sup>17</sup> Vgl. IWF – International Monetary Fund (2015): World Economic Outlook April 2015. Uneven Growth. Short- and Long-Term Factors. *World Economic and Financial Surveys*. Washington.

<sup>18</sup> Vgl. Statistik Austria (2015a); Eurostat (2015): BIP und Hauptkomponenten (Produktionswert, Ausgaben und Einkommen). Verfügbar unter: [http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=nama\\_10\\_gdp&lang=de](http://appsso.eurostat.ec.europa.eu/nui/show.do?dataset=nama_10_gdp&lang=de) Download am 12.10.2015.

<sup>19</sup> Vgl. Friedl et al. (2016)

<sup>20</sup> Vgl. Hofer, H. und Kunst, R. (2005): The Macroeconomic Model LIMA. Oesterreichische Nationalbank. Workshops. *Proceedings of OeNB Workshops*, No. 5. *Macroeconomic Models and Forecasts for Austria*: 87-116.

<sup>21</sup> Vgl. Friedl et al. (2016)

<sup>22</sup> Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2010): *Nationale Forschungsstrategie BioÖko-*

Mit der verstärkten Nutzung von Biomasse sind weitreichende volkswirtschaftliche Effekte verbunden. Berechnungen für Deutschland zeigen, dass insgesamt knapp 5 Mio. Beschäftigte (dies sind 12,5 % aller Beschäftigten in Deutschland) und rund 8 % der Bruttowertschöpfung der biobasierten Wirtschaft zugeordnet werden können.<sup>24</sup> Auch in Österreich könnten durch die verstärkte stoffliche Nutzung von NAWARO neue Wachstumsmärkte für die heimische Wirtschaft entstehen. Die Anwendungsmöglichkeiten sind dabei weit gestreut und reichen beispielsweise vom Einsatz von Biokunststoffen in der Autoindustrie bis hin zur Verwendung im privaten Bereich (z.B. Dämmstoffe auf Basis nachwachsender Rohstoffe). Auch eine verstärkte Nutzung im energetischen Bereich könnte die Abhängigkeit Österreichs von oftmals politisch instabilen erdölexportierenden Ländern reduzieren und zu einer Verbesserung der Außenhandelsbilanz beitragen. In Abhängigkeit der importierten Mengen und Rohstoffpreise lag der Anteil der Energieimporte an den Gesamtwarenimporten in Österreich im Zeitraum 2007-2014 zwischen 10 % und 13 %.<sup>25</sup>

Folgt man der deutschen „Nationalen Forschungsstrategie BioÖkonomie 2030“, so soll sich Deutschland zu einem führenden F&E Standort im Bereich der Bioökonomie entwickeln und gleichzeitig auch Verantwortung für die Welternährung und die großen globalen Probleme wie Klima-, Umwelt- und Ressourcenschutz übernehmen.<sup>26</sup> Der Status quo allerdings sieht anders aus, denn die bioproduktiven Flächen sind begrenzt und die industrielle Landwirtschaft führt zu einer Degradierung der Böden.<sup>27</sup> Hinzu kommt dass die EU bereits heute große Mengen an Nahrungs- und Futtermitteln importiert. Berücksichtigt man den Flächenverbrauch der für die Produktion jedes Gutes erforderlich ist, so zeigt sich, dass der „Land-Fußabdruck“ der EU weitaus größer ist als die Fläche aller Mitgliedstaaten zusammen.<sup>28</sup> In Österreich betrug der tägliche Flä-

chenverlust im Jahr 2014 rund 15 ha,<sup>29</sup> oftmals davon betroffen war der Verlust wertvoller landwirtschaftlicher Flächen. Der Anteil erneuerbarer Energien lag im Jahr 2014 bei 33 %.<sup>30</sup>

Für eine vollständig auf erneuerbaren Energien basierende Energiewirtschaft muss neben einer drastischen Verbrauchsreduktion auch vermehrt Biomasse eingesetzt werden.<sup>31</sup> Auf den nur begrenzt zur Verfügung stehenden Flächen konkurrieren verschiedene Nutzungsarten wie beispielsweise Nahrungsproduktion, Bau- und Siedlungsflächen, Anbau von Energiepflanzen, biogene Rohstoffe für Produkte (z.B. NAWARO im Bereich Dämmstoffe) aber auch die Nutzung in Form von Wäldern als Klimasenke bzw. zum Erhalt der Artenvielfalt. Die Substitution fossiler Rohstoffe durch NAWARO, nicht nur in der energetischen sondern auch in der stofflichen Nutzung, scheint den Druck auf die verfügbaren Flächen weiter zu erhöhen. Um dem Problem der begrenzten Flächen bei einem stetig zunehmenden Wirtschafts- und Bevölkerungswachstum und dem Wunsch einer bio-basierten Wirtschaft dennoch nachkommen zu können, setzt die deutsche Forschungsstrategie Bioökonomie auf Forschung und Innovation.<sup>32</sup> Dabei wird Kritik laut, dass damit der Weg für Gentechnik, Monopolbildung und weitere Umweltzerstörung frei wird.<sup>33</sup>

Ob technische Innovationen im Stande sind, das Problem der begrenzten Ressourcen bei einem kontinuierlichen globalen Verbrauchszuwachs zu lösen, bleibt abzuwarten. Historische Entwicklungen stimmen jedoch wenig positiv.<sup>34</sup> Das Ziel einer bio-basierten Wirtschaft mit wachsenden Zukunftsbranchen klingt verlockend, allerdings müssten angesichts der globalen Probleme Fragen der Verteilungsgerechtigkeit sowie einer ehrlich gemeinten Nachhaltigkeit (im Sinne einer Zukunftsfähigkeit) wohl vorrangige Priorität eingeräumt werden. Eine bereits mehrfach eingeforderte aber nicht verfügbare Bioökonomie-Strategie für Österreich könnte hier einen wertvollen Beitrag leisten.

Beate Friedl

nomie 2030. Unser Weg zu einer bio-basierten Wirtschaft. Berlin.

<sup>23</sup> Vgl. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (2014): Nationale Politikstrategie Bioökonomie. Nachwachsende Ressourcen und biotechnologische Verfahren als Basis für Ernährung, Industrie und Energie. Berlin.

<sup>24</sup> Vgl. Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) (2014:15).

<sup>25</sup> Vgl. Statistik Austria (2015a): Außenhandel ab 2007. Verfügbar unter: <http://statcube.at/statistik.at/ext/statcube/jsf/tableView/tableView.xhtml>. Download am 11.09.2015.

<sup>26</sup> Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2010:2f)

<sup>27</sup> Vgl. Global 2000 (2015): Bodenatlas 2015. Ein Kooperationsprojekt von Heinrich-Böll-Stiftung, Institute for Advanced Sustainability Studies, Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland und Le Monde diplomatique.

<sup>28</sup> Vgl. Global 2000 (2015:24)

<sup>29</sup> Vgl. UBA (2016): Flächenmanagement. Verfügbar unter: [http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/raumordnung/rp\\_flaechenmanagement/](http://www.umweltbundesamt.at/umweltsituation/raumordnung/rp_flaechenmanagement/). Download am 03.03.2016.

<sup>30</sup> Vgl. Statistik Austria (2015b): Gesamtenergiebilanz Österreich 1970 bis 2014 (Detailinformation).

<sup>31</sup> Vgl. Blim et al. (2011): Energie [R]evolution Österreich 2050. Endbericht. Wien.

<sup>32</sup> Vgl. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2010:7f)

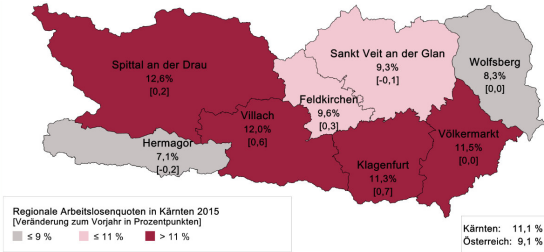
<sup>33</sup> Vgl. Krätzer, A. (2014): Zukunftsmarkt Bioökonomie: Alles Leben wird zu Geld gemacht. In: Spiegel online. Verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/kultur/literatur/irrweg-biooekonomie-kritik-an-gen-mais-und-klon-fleisch-a-955608.html>. Download am 03.03.2016.

<sup>34</sup> Vgl. Friedl, B. (2015): Leben auf großem Fuß; in: Konjunkturreport IHS Kärnten, 15. Jg. Nr. 2, S. 3-6.

## Wirtschaftskennzahlen im Überblick

### Arbeitsmarkt

#### Arbeitslosenquoten in den Kärntner Bezirken, 2015



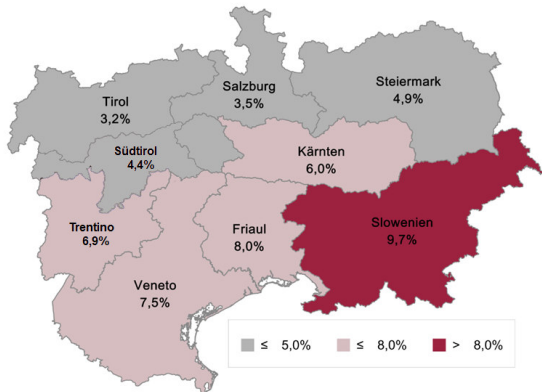
Quelle: AMS (2016) online; eigene Darstellung IHSK

#### Beschäftigte (15-64 Jahre) in Österreich und im Alpen-Adria Raum, 2014

	Bestand 2014 in TSD	Veränderung zum Jahr 2013 in %
Österreich	4.034,2	0,1%
Veneto	2.020,9	0,9%
Slowenien	892,5	0,5%
Steiermark	571,0	-0,4%
Friaul	483,6	-0,1%
Tirol	361,4	-0,1%
Salzburg	263,6	-1,9%
Kärnten	251,7	-0,6%
Südtirol	236,5	-0,3%
Trentino	226,5	0,8%

Quelle: Eurostat (2016), online; eigene Berechnung IHSK

#### Arbeitslosenquoten im Alpen-Adria Raum nach EU-Definition, 2014



Quelle: Eurostat (2016); online; eigene Darstellung IHSK

### Konjunkturprognose

#### Konjunkturprognose für Österreich und den Alpen-Adria Raum

- Veränderung gegenüber dem Vorjahr in % -

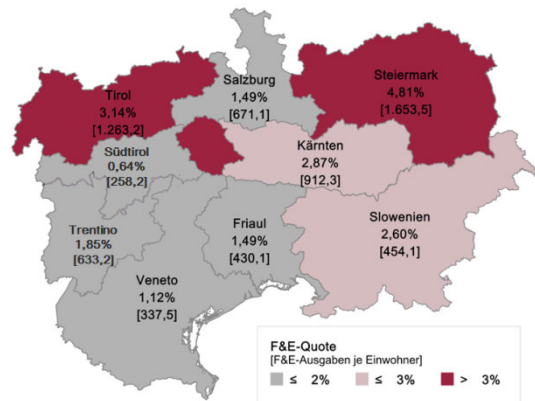
	2013	2014	2015	2016
BIP Österreich (real)	0,3	0,4	0,8	1,6
BRP Kärnten (real)	-0,8	0,0	0,4	1,2
BIP Italien (real)	-1,8	-0,4	0,7	1,0
BIP Slowenien (real)	-1,1	3,0	2,4	2,3
Unselbständige Beschäftigung <sup>1</sup> in Kärnten (absoluter Wert)	-0,7 (199.699)	-0,3 (199.129)	0,3 (199.650)	0,7 (201.100)
Arbeitslose in Kärnten (absoluter Wert)	11,9 (23.330)	5,7 (24.666)	4,1 (25.670)	0,4 (25.750)

<sup>1</sup>) ohne Präsenz- u. Zivildienstler, Karenz- und Kinderbetreuungsgeldbezieher

Quelle: Statistik Austria, HVSV; BRP: ab 2015 Prognose IHSK; Beschäftigung, Arbeitslosigkeit: ab 2016 Prognose.

### F&E-Quote

#### F&E-Quote (in % des BIP) und F&E-Ausgaben je Einwohner (in Euro) im Alpen-Adria Raum,\* 2013



Quelle: Eurostat (2016), online; eigene Darstellung IHSK, \*innerbetriebliche F&E Ausgaben

### Regionale Wirtschaftsleistung

#### BIP/Kopf in Euro, 2014 sowie Veränderung zum Vorjahr

	BIP/Kopf in €	Veränderung zum Jahr 2013 in %
Steiermark	34.700	2,4%
Salzburg	45.200	1,1%
Kärnten	32.200	0,9%
Südtirol	39.900	-1,2%
Tirol	41.200	2,2%
Slowenien	18.100	4,0%
Trentino	33.900	-0,6%
Friaul	27.900	-0,4%
Veneto	29.900	1,0%

Quelle: Eurostat (2016); eigene Darstellung IHSK

### Impressum

**Herausgeber:** IHSK  
**Adresse:** Alter Platz 10, 9020 Klagenfurt  
 Tel. (0463) 592150, Fax DW 23  
 info@carinthia.ihs.ac.at  
**E-Mail:**  
**Website:** www.carinthia.ihs.ac.at

Der IHSK Konjunkturreport erscheint mit finanzieller Unterstützung der Wirtschaftskammer Kärnten, der Industriellenvereinigung Kärnten, der Arbeiterkammer Kärnten sowie des Landes Kärnten vier Mal jährlich.

**Redaktionsschluss:** 09.03.2016